Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 13

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Geftempelte und nichtgeftempelte Parteien

-an- Die Kommunisten und die schweizerischen Nazis find perboten worden. Sind sie damit verschwunden? Oder existieren sie, nachdem sie in abgestempelter Form abdefretiert wurden, in anderer Form weiter . . . ungestempelt sozusagen? Der Genfer Staatsrat ift jedenfalls der Unficht, es gelte, auch die Leute aus den eidgenössischen und kantonalen Barlamenten und Behörden zu entfernen, welche der ideellen Richtung nach Kommunisten seien, ob sie nun einmal das Mitgliedbuch der verbotenen Partei führten oder nicht. Der Bundesrat hat deshalb von Genf einen Brief erhalten und hat ihn seinerseits mit ergänzenden Mitteilungen an den Nationalrat weitergegeben. In diesem achtseitigen Genferbrief steht zu lesen, Nicole und Dicter dürften nicht weiter dem Nationalrat angehören. Sie entfalteten eine beweisbar kommunistische Tätia= feit. Das Bundesparlament wird also darüber zu debattieren haben, ob die zwei Herren auszuschließen seien, oder ob sich ein solder Ausschluß im Namen der demokratischen übungen ver= biete. Der Debatte kann man mit allem Interesse entgegenseben, geht es doch um Grundfägliches, und würde doch mit einem solchen Ausschluß ein Unfang gemacht, der alle möglichen Konsequenzen erlauben müßte. Schließlich kann man das Ausschlußversahren auch auf andere Leute als nur die zwei unweisen Benfer ausdehnen ... man braucht nur den Begriff "tommuni= stenähnlich" mit dem nötigen Kautschuf zu versehen.

Und die fascistischen ... sprich "fascistenähnlichen" Leute, die unter durchaus legaler Flagge segeln? In letzter Zeit wurde nachgewiesen, daß z. B. die Jungbauern mit ganz sondersbaren Mitteln versuchen, ihre Mitglieder bei der Stange zu halten. Unwidersprochen konnte man Meldungen verbreiten, wonach in dieser Bartei Mitgliederbeiträge mit der Drohung erhoben wurden, es werde denen schlecht ergehen, die die Organisation verließen. Wenn die neue Ordnung komme, werde man in Möschberg an alle denken, die die Jungbauernsahne verlassen. Wogegen für die Getreuen gesorgt würde. Man wartet entweder auf eine gerichtliche Klage der Jungbauernstührung gegen die betreffenden Blätter, oder auf eine Aktion der Bundespolizei gegen die Angeprangerten.

Mit einer besondern Sorte von "Ungestempelten" hatte sich der schweizerische freisinnige Presseverband du befassen, nämlich mit jener Richtung, die zu Zeiten und bei besondern Gelegenheiten aber als "neue Großmacht" im politi= iden Kampf auftritt und sich durch das "politische Inferat" Behör verschafft. Es ist interessant, daß sich eine solche Diskuffion gerade im Schoße der Partei abspielt, welche die führende historische heißt und seit dreiviertel Jahrhunderten die Eidgenoffenschaft regierte ... in Zusammenarbeit mit der K. K.= Bartei. Ihr gehören als Sprachrohre die wichtigsten Tages= seitungen ... d.h. jene Blätter, die ausgesprochen "bürgerlich= liberalistisch" zugleich Parteiorgane und geschäft= liche Unternehmen sind. Bei ihnen wird auch vorzugs= weise das "politische Inserat" untergebracht. Man kann erleben, daß im Textteil die offizielle Parole der Partei, im Inseratenteil aber die der "Nichtabgestempelten" versochten wird. Im Text= teil wirbt die Partei für die oder jene Gesetzesvorlage ... in ^{den} Inseraten wird dagegen geschrieben. Ein Zustand, der den Leuten in der Redaktion zum Hals heraushängt ... den Leuten

von der Administration aber nicht übel gefällt ... und noch mehr den rein geschäftlich orientierten Mitgliedern der Berwalztungsräte. Was soll man dazu sagen? Mild gesprochen, handelt es sich eben um die Tatsache, daß eine Zeitung solange nicht verpflichtet ist, der Bartei restlos zu dienen, als die Bartei nicht die Zeitung erhält. Bei den Linksparteien oder bei den Gewertsschaftsblättern wird ja viel straffer auf die politische Disziplin auch des Inseratenteils geachtet, und "Elefanteninserate" gibt es natürlich in solchen Blättern nicht.

In welcher Richtung soll sich die Entwicklung vollziehen? Die freisinnigen Redaktoren schreiben dem Zeitungsverlegerverein einen Brief und fordern ihn auf, in der Aufnahme der politischen Inserate Mäßigung walten zu lassen. Ein solcher Brief... und die Reaktion der Berleger, die auch wieder ein Lavieren sein wird, das scheint das einzig Mögliche zu sein.

Ingoslawische Kapitulation, Schlacht im Atlantik

Als die Tschechoslowakei mürbe gemacht wurde, spielte ber Gegensatz zwischen Tschechen und Slowaken die wichtigste Rolle. Die seit 1000 Jahren unter der ungarischen Krone stehenden Slowaken meuterten gegen die Tschechen. Heute erleben wir, daß auf Grund ähnlicher Traditionsverschiedenheiten auch die Einigkeit innerhalb des jugoslawischen Staates in der großen Hauptprobe durchsiel.

Die Kroaten sind "Allt-Desterreicher". Nicht einmal Ungarn. Sie halfen 1849 die ungarische Revolution niederwersen. Sie sind es heute, welche gegenüber den deutschen Wünschen nicht den serbischen Patriotismus mitbringen, nicht die Erinnerung an die Kriege des letzten Jahrhunderts, welche die serbische Freiheit begründeten und schließlich im Weltkrieg den südslawischen Staat der drei Nationen, der Serben, Kroaten und Slowenen begründeten.

Als die deutschen Forderungen in endgültiger Formulierung vorlagen, als die jugoslawischen Wünsche soweit berücksichtigt worden waren, daß man eine Art Schein-Neutralität aufrecht erhalten konnte, da stimmten alle kroatischen Minister des Kabinetts zu. Die serbischen waren entweder neutral und unentschieden oder gegen den Bertrag. Daraus resultierte nun als erstes eine Kabinetts krise. Drei serbische Minister demissionierten. Aber die Kroaten unter Führung ihres diktatorisch regierenden Führers Matsche verlangten Ergänzung des Kumpstadinetts durch willsährige neue Minister und Unterzeichnung des Paktes nach dem Begehren Deutschlands und Italiens.

Was sollte denn unterzeichnet werden? Die Achse wünscht den Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächte pakt. Der nationalen Empfindlichkeit Belgrads wird die eine und andere Konzession gemacht. So soll das serbische Gebietzwar als Durchgang sür Materialtransporte, auch für Berwundetenzüge, vielleicht auch Mannschaftsporte, die henuft werden, nicht aber als Aufmarschgebiet für die Offensive gegen Griechenland. Diese deutschen Konzessionen bedeuten viel. Vor allem die letzte. Verzichtet die Achse doch damit auf die beste Angriffsroute gegen Saloniki, genauer die einzige, die den Griechen total gefährlich werden könnte: Das

breite Wardartal. Die Kroaten finden, unter solchen Bedingungen könne man sich dem Dreimächtepakt anschließen.

Bei den Serben und Slowenen gab es aber Opposition. Freilich dementiert heute Belgrad, das sich nach der bereinigten Kabinettskrise für die Achse entschieden zu haben scheint, daß "achsenseindliche Demonstrationen" erfolgt seien. Aber es scheinen doch allersei Vorsommnisse die Entschlüsse eben der ser b i s sch en Minister bestimmt zu haben. Man sas von übertritten einzelner jugoslawischer Offiziere auf griechischen Boden. Von Fliegern, die sich der Royal Air Force zur Versügung stellten. Von einer Protestation der Reserveoffiziere, von Flugblättern und von scharfen Polizeisicherungen gegen alle fällige Unruben.

Wir wissen in dieser letzten Märzwoche noch nicht, ob das temperamentvolle Serbentum nicht seinen eigenen Ministern einen Streich spielen wird. Die Unterzeichnung war Mitte der Boche persett. Ist eine "spontane Reaktion" der Armee denkbar? Oder wird man in Belgrad und den alten Kernlanden Jugslawiens so konsterniert sein wie seinerzeit in der Tschechei? Alles sieht danach aus, als ob das kroatische Schwergewicht, verbunden mit der verzweiselten Lage des Staates inmitten der Armeen der Achse, den "Durchbruch des patriotischen Feuers" ersticken werde. Einzelne übertritte von Stadssoffizieren, vieleleicht auch kleinerer Abteilungen der Elitetruppen an der mazedonischen Grenze … im übrigen Fügung ins Unverweidliche.

Ber die Dinge richtig ansieht, weiß, bag mit der Ra= pitulation Belgrads der erfte 3 med der deut= ichen Besetzung Bulgariens erreicht murde. Sie galt nicht Bulgarien, diese Besetzung ... sie galt England ... und England mußte zunächst in seinen möglichen Berbündeten getroffen werden. Und der erfte mögliche Berbündete, der unter Umständen doch seine alten britischen Sympathien entdect ha= ben würde, mar Jugoslawien. Der zweite, effektive, ist Griechen= land. Es wird nun, faum daß der Paft mit Belgrad funktioniert, die zweite Aufgabe in Angriff genommen werden: Die Absprengung Griechenlands von England. Erst jett wird man von ultimativen Forderungen Berlins, mit Italien Frieden zu schlie= hen, hören, und erst jest wird es sich zeigen, ob dabei der sieg= reichen Armee Athens goldene Brücken gebaut werden sollen, oder ob man mit harten Bedingungen oder mit dem Angriff der motorisierten Divisionen zum Ziel zu gelangen sucht.

Die italienische Darstellung der Kriegslage, die von einem "Erlahmen der Offensive Wawells in Li= b n e n " spricht, verschweigt die fundamentale Wirklichkeit: Wa= well ist imstande, die ausgezeichnete Position der Kyrenaika mit geringen Kräften befensiv gegen Graziani zu verteidigen. Wieviele seiner Auftralier und andern Leute schon heute in Griechenland stehen, weiß man nicht, aber zweifellos sind sie es, die imstande find, den Griechen den Rücken zu ftärken und ihnen wenigstens hoffnung zu machen, den Deutschen mit Erfolg entgegen zu treten. Es wird eine Feuerprobe furchtbarer Art wer= den. Die deutschen Divisionen sind nicht von unzuverläffigen libnichen Truppen durchfett wie die Armee Grazianis, ber übrigens demissioniert hat, und sind nicht von einer unterlegenen Luftwaffe, sondern von einer riesigen Zahl intatter Apparate unterstützt. Und ihre Angriffswucht wird vor allem dann gefährlich sein, wenn Jugoslawien nach seinem ersten Schritte achsenwärts zu den Konseguenzen gezwungen und zur Öffnung des Wardartales veranlagt werden follte.

Aber noch ist die Zeit für einen Angriff nicht gekommen. Die deutsche Heeresleitung ist mit dem Aufmarsch ihrer Divisionen nicht fertig, und noch weniger mit der Instandstels und und den Ausbau der bulgarischen Flugspläte. Zudem muß unter allen Umständen das türkische Problem geklärt werden. Die Türken sympathisieren nach wie vor mit den Griechen, und nach den englischen Darlegungen werden sie sich zum mindesten verteidigen, wenn sie selbst anges

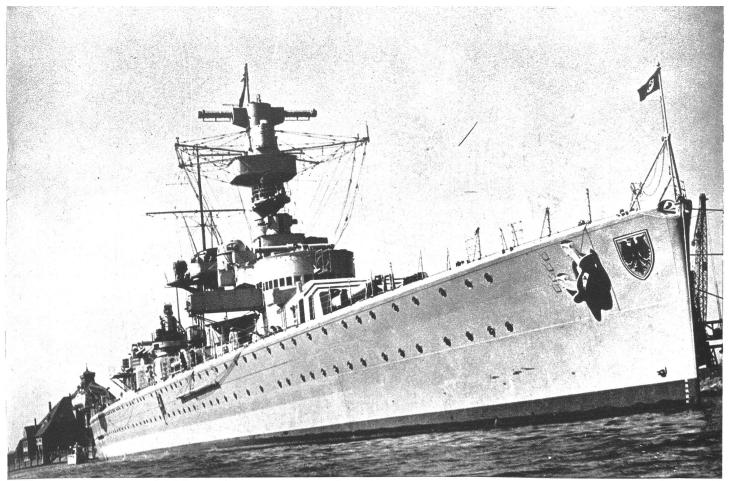
griffen werden. Große Hoffnungen sett man in London auf die ruffische Haltung, welche von den Türken mit ewigem Mifitrauen betrachtet wird. Die Ruffen haben nach ihrer Migbilligung der bulgarischen haltung die Türken wiffen laffen, daß fie nichts zu befürchten hätten, falls fie sich gegen einen Angriff verteidigen soll: t en. Heißt das: Wenn sie im Falle eines deutschen Angriffs in Mazedonien oder Thrazien aktiv zugunsten der Griechen eingreifen würden? England fucht in Moskau eine Wendung herbeizuführen. Möglicherweise bedient man sich in London Amerifas. Sumner Belles hat den ruffifchen Bot. schafter empfangen. Man hat dabei über den Besuch Matsuokas in Moskau gesprochen. Aber dieser Besuch erfolgt im Momente wichtigster amerikanischer Entscheidungen und ebensowichtiger Borgange im Balkan, welche Rußlands Intereffen dirett berühren.

Für die Türken muß, von den Russen abgesehen, neben den zu erwartenden Ereigniffen in Mazedonien, die Befamtfriegslage maßgebend fein. Es ift gut möglich, daß die Deutschen ihnen noch ertra Zeit laffen, damit fie die erften Ergebniffe der " Schlacht im Atlantif" auf fich wirken lafsen . . . nach der jugoslawischen Kapitulation. Wogegen die Engländer ihrerseits entsprechenden Anschauungsunterricht in Afrita erteilen: Nach der Ginnahme von Dichidica und hargeifa und nach der Fühlungnahme mit der Rolonne, die Berbera besetzte und damit die fürzeste Nachschubroute gewann, nach der Eroberung von Neghellibirett im Süden von Allata und Addis Abeba reift raich die Ente scheidung um Harrar und Diredaua und damit um die Dschibutibahn. Auch Reren ift nun dreifach umstellt und angegriffen. Fallen Harrar und Reren bald, dann werden im mer größere Imperiumsträfte verfügbar, um an der Baltanfront eingesetzt zu werden, und für die Türkei machsen die Chancen des Widerstandes gegen die ungeheure deutsche Macht.

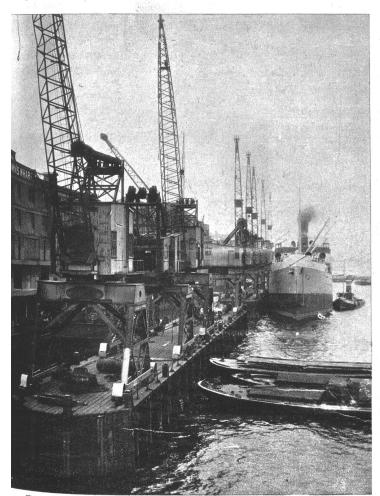
Aber alle Rechnungen können durchtreuzt werden, wem der Kampfumd is Seewegedes Atlantik England in ernstliche Köte bringt. Es ist heute Tatsache, daß ein Geschwader deutscher Kriegsschiffe ... nicht nur U- und Schnellboote, sondern Panzerfreuzer, irgendwo in den offenen Gewässern des Ozeans Jagd auf britische Geleitzüge macht. Und daß sich die ganze britische Flotte der Aufgabe gegenübersecht, dieser neu aufgerüsteten deutschen Flotte zu begegnen und sie zu schlagen, wo sie sie sindet. Unter Gesahr, von den Stutas und Bombern, die nur darauf warten, daß sich die britischen Großkampsschiffe zeigen, mit Massenangriffen bedroht zu werden

Lange wird die britische Handelsflotte Aktionen der Deutschen, wie die vom letzten Samstag, nicht aushalten ... d. b., die Kriegsflotte wird nicht zusehen dürsen, wie die entschlossenen Gegner unter der Tonnage, die man so schwer ersehen kann, aufräumt. Wenn es sich so verhält, wie die deutschen Weldungen aussagen, daß nämlich an diesem einen Samstag 22 Handelsschiffe im Umfang von 120,000 Tonnen versenkt wurden, dann bedeutet dies, daß es nun um entscheidende Dinge geht. Der "Ausbruch der deutschen Flotte", die man seit Korwegen in die Ostseehäsen gebannt wähnte, säßt die Welt fragen, mit welschen Witteln die Engländer antworten werden.

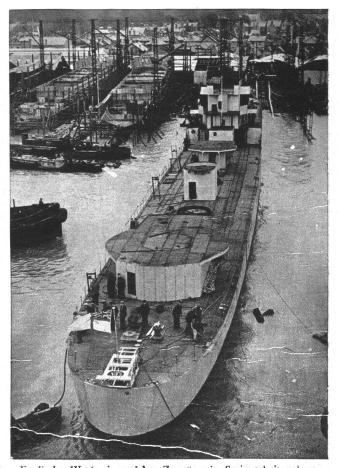
Daß fie wenig gegen die furchtbaren Nachtbombardemente ausrichten können, beute mindestens, das zeigt die Heinschung von Plymouth. Man spricht von 20,000 Brandbomben und von der Zerstörung der halben Stadt, nachdem erst die Woche vorher die Liverpooler und Clydegegend ähnlich verwüstet wurden. Sind es wirklich 2000 Tote und Bermundete, die Plymouth betrauert? Dann begreist mund ete, die Plymouth betrauert? Dann begreist wurden die ungeduldige britische Offentlichkeit, die geschlossen Bombardierung deutscher Städte verlangt. Nicht mehr nur Klüge nach den militärischen Objetten in Kiel, Köln, Wilhelmsbaven, ins Rubraediet, nach Berlin!



Ein deutscher Panzerkreuzer bereit zur Ausfahrt. Soeben hat die deutsche Kriegsflotte ihre Kriegshandlungen auf den Atlantik ausgedehnt, um die englisch-amerikanischen Handels- und Kriegsversorgungslinien zu stören. Es scheint, dass grössere Ereignisse in diesem neuen Kriegsraum bevorstehen.



Ein Bild des Hafens von London zeigt die hohe verkehrstechnische Bedeutung eines solchen Auslade- und Umschlagplatzes. Die Verheerungen welche an diesen wichtigen Ausladeeinrichtungen durch die deutschen Fliegerangriffe verursacht werden, bilden eine schwere Sorge für die britische Wirtschaft. Sie können auch in monatelanger Arbeit nicht wieder gut gemacht werden.



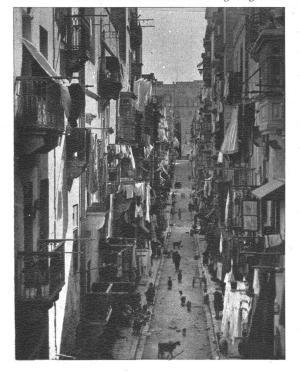
Englische Werft, in welcher Zerstörer in Serienarbeit gebaut werden. Unser Bild zeigt den Stappellauf eines soeben im Rohbau fertig erstellten Zerstörers.



Der Kriegshafen von Malta: La Valetta. Darin die britische Flotte vor Anker.



Die treppenförmig ansteigende Hafenstadt La Valetta, das Ziel der deutschen und italienischen Fliegerangriffe.



Malta ist die zentrale Festung des Mittelmeeres und einer der wichtigsten Stützpfeiler der britischen Herrschaft im Mittelmeer.

Der englische Kriegshafen MALTA

Die Insel Malta ist durch ihre zentrale Lage im Mittelmeer an der Grenze des westlichen und östlichen Mittelmeerbeckens, in der Mitte zwischen zwei Erdsteilen und als Zentralpunkt einer verkehrsbelebten Meeresskraße ein strategisch bochbedeutsames Eiland. Seit 1522 war sie der Hauptsig des Johanniters oder Malteserordens und seit dem Jahre 1800 ist sie einer der wichtigken Stüßpunkt der britischen Macht auf dem Wege nach Indien. — Ihre Hauptstadt is La Baletta, dessen Hafen sozusagen töglich von deutschen und italienischen Bombern angegriffen wird. La Baletta liegt auf einer steilabfallenden Felszunge zwischen zwei tief eingeschnittenen Buchten, ist hervorragend beseltigt und mit großen Arsenalen versehen.

Blick in eine der engen Hasenstrassen von La Valetta. Man kann sich denken, wie verheerend die Bomben in diesen engen Gassen wirken müssen.